

Leipzig. Die Zeitung erscheint mit Ausnahme des Montags täglich und wird Nachmittags 4 Uhr ausgegeben.

# Deutsche Allgemeine Zeitung.

Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes, sowie durch die Expedition in Leipzig (Querstraße Nr. 8).

Preis für das Vierteljahr 1 1/2 Thlr.; jede einzelne Nummer 2 Ngr.

«Wahrheit und Recht, Freiheit und Geseh!»

Insertionsgebühr für den Raum einer Zeile 2 Ngr.

## Die französisch-russische Allianz.

— Leipzig, 25. Dec. Die gegenwärtig hervortretende merkwürdige Verschiebung und Kreuzung der Allianzen unter den verschiedenen europäischen Mächten, von welchen wir unlängst ein übersichtliches Bild zu entwerfen versuchten (Nr. 284), rückt die schon öfter aufgeworfene Frage nach den natürlichen Allianzen wieder in den Vordergrund. Wir wollen diese Frage einmal näher ins Auge fassen, für diesmal mit besonderer Rücksicht auf die französisch-russische Allianz.

Man kann im Allgemeinen zwei Arten von Allianzen unterscheiden: defensive und offensive. Es werden Bündnisse unter den Staaten geschlossen, zur gemeinsamen Vertheidigung gegen gemeinsame Gefahr, und es werden andere geschlossen zur gemeinsamen Erreichung gewisser Zwecke der Eroberung oder Machtvergrößerung. Das Bündniß der Westmächte gegen Rußland war vorzugsweise defensiver Natur; sie verbanden sich, um das durch Rußlands Vergrößerungspolitik bedrohte Gleichgewicht Europas und ihre eigene, dadurch bedingte Machtstellung zu vertheidigen. Die Annäherung dagegen, welche gegenwärtig zwischen Frankreich und Rußland entweder schon zustande gekommen ist oder doch sich vorbereitet, hat wesentlich einen offensiven Charakter; denn es ist nicht abzusehen, gegen die Uebergriffe welcher dritten Macht Frankreich oder Rußland Schutz in einem solchen Bündniß zu suchen hätte, und es kann also dabei nur auf andere Zwecke abgesehen sein, in denen gegenseitig sich zu fördern, mindestens nicht zu hindern, man sich wechselseitig verbinden mag.

Solche offensive, auf beiderseitige Vergrößerung oder Machterweiterung berechnete Allianzen ruhen eigentlich immer auf einer künstlichen, niemals auf einer wirklich natürlichen Grundlage, sind daher auch selten recht zuverlässig und aufrichtig, sondern in der Regel sogenannte Löwenbündnisse, bei denen ein Theil den andern zu übervortheilen sucht, oder jeder nur solange an dem Bündniß festhält, bis er seinen Zweck erreicht hat. So ging es — um an Früheres zu erinnern — im Oesterreichischen Erbfolgekriege, und das rettete damals die scheinbar mit völliger Zerstückelung bedrohte, österreiche Monarchie. Das Bündniß der drei Monarchien gegen Friedrich den Großen war nur halb ein offensives; denn zum Theil entsprang es wol (bei Oesterreich ganz entschieden) der instinctiven Furcht vor dem Aufkommen einer neuen Macht und vor der davon zu erwartenden Verschiebung der gesammten europäischen Machtverhältnisse, insbesondere auch vor der zu besorgenden Schwächung des auswärtigen Einflusses auf Deutschland, in welchen sich bisher mit Oesterreich Frankreich und Rußland getheilt hatten, und dem Wunsche, diese neue Macht gleich im Entstehen zu unterdrücken. Die nordische Tripleallianz, zuerst auf Anlaß der Theilung Polens entstanden, also zu offensivem Zwecke, würde, nach Erreichung dieses Zweckes, wahrscheinlich zerfallen oder gar, wozu schon der Anfang gemacht war, wegen der gemeinsamen Beute in Zwist gerathen sein, hätte nicht die von Frankreich drohende Gefahr das Bündniß in ein defensives verwandelt. Ein solches war im Grunde auch nur die Heilige Allianz, trotz ihres anscheinend offensiven Charakters; ihre gemeinsame Reaction gegen die liberalen Ideen war doch nur eine Frucht der gemeinsamen Furcht vor diesen Ideen. Das berühmteste Offensivbündniß der neuesten Zeit, welches aber auch unsere oben ausgesprochene Ansicht von der Natur und Dauer derartigen Allianzen schlagend bestätigt, ist das Bündniß, welches Napoleon I. und Alexander I. schlossen, um Europa, wenn nicht förmlich unter sich zu theilen, doch unter ihre vereinte Macht und Herrschaft zu beugen. Wie dieses Bündniß, welches auf dem berühmten Monarchencongresse zu Erfurt durch das Gepränge persönlicher Sympathien und Schmeicheleien noch fester gekittet werden sollte, bald danach in einen Krieg auf Leben und Tod auslief, ist bekannt. Das Seitenstück dazu, welches Nikolaus I. mit England aufzuführen wollte und in jenen vielberufenen vertraulichen Unterhandlungen mit Lord S. Seymour einzuleiten versuchte, scheiterte an der Voraussicht der englischen Staatsmänner, die sich über die Früchte einer solchen Offensivallianz mit Rußland weder täuschen noch täuschen ließen.

Wenn überhaupt von einem Mehr oder Weniger natürlicher Grundlage in Bezug auf offensive Allianzen die Rede sein kann, so ist dies nur insofern der Fall, als die Berechnung des größern oder geringern Vortheils, den eine Macht von einer solchen Verbindung mit einer andern zu ziehen hofft, je nach der Verschiedenheit der beiderseitigen Stellungen zueinander eine verschiedene sein mag. Das verhältnißmäßig günstigste Facit wird sich hierbei da ergeben, wo zwei Mächte am wenigsten unmittelbare oder mittelbare Berührungspunkte miteinander haben, dagegen den weitesten Spielraum nach entgegengesetzten Richtungen hin für die Erweiterung ihres Gebiets, ihrer Macht oder ihres Einflusses finden. Aus diesem Gesichtspunkt ist allerdings eine Allianz von wenigstens einiger Dauer zwischen Rußland und Frankreich unter allen noch die wahrscheinlichste. Zunächst dirgt dieselbe ein nicht geringes gemeinsames Interesse defensiver Natur, als bindendes Ele-

ment in sich: der französische wie der russische Absolutismus haben allen Grund, allen ihren politischen Systemen feindlichen Einflüssen, also insbesondere irgendwelcher von England ausgehender oder unterstützter liberaler Bewegung mit aller Macht entgegenzutreten. Sodann sind die Punkte, wo sich das Machtgebiet der beiden großen Reiche berühren könnte, verhältnißmäßig nur wenige. Rußlands Streben nach Einfluß oder wirklicher Gebietsvergrößerung geht, in der Richtung auf Europa, vorläufig hauptsächlich südwestlich und daneben vielleicht noch nordwestlich — gegen das Schwarze Meer und die Ostsee hin; diejenige Frankreichs wendet sich gegen Italien, Spanien oder Belgien hin. Hier ist ein Zusammenstoß noch lange nicht zu fürchten. Selbst der Schutz der Türkei gegen Rußland war für Frankreich mehr eine Angelegenheit der Ehre als des praktischen politischen Interesse, und gegen eine anderweite Abfindung könnte sich Frankreich wol geneigt finden lassen, dem Bundesgenossen dort freie Hand zu geben. In den Einfluß über Deutschland, d. h. über die mittlern und kleinen Staaten des Bundes, würden die beiden großen Kaiserreiche sich zu theilen suchen, oder sie würden gemeinsam diese Entwicklung darauf richten, den etwaigen Widerstand der beiden deutschen Großmächte gegen die Pläne, welche Rußland gegen die Türkei und die Ostseestaaten, Frankreich gegen Italien oder Belgien in Ausführung zu bringen versuchen dürften, möglichst zu neutralisiren. Das Ende der beiderseitigen Freundschaften möchte dann eintreten, wenn man von beiden Seiten her Mitteleuropa zum Schauplatz seiner ausschließlichen Herrschafts- oder Hegemoniebestrebungen zu machen unternähme; allein dieser Zeitpunkt könnte, da Napoleon III. nicht die Unerfättlichkeit und Ueberhaft Napoleon's I. besitzt, noch ziemlich fern sein, und bis dahin könnte möglicherweise Europa viel von dem Bündniß der beiden größten Continentalstaaten zu leiden haben — wenn nicht etwa früher schon irgendwelche unvorgesehene Zwischenfälle (an die zum Glück selbst die gewiegtesten Staatsweisen nie denken) dasselbe auflösen.

Man hat wol gesagt: ein Bündniß mit Rußland sei in Frankreich zu unpopulär, als daß Napoleon es wagen könnte, sich auf ein solches einzulassen. Wir geben darauf nicht viel. Wenn etwas unpopulär, so war es die entente cordiale mit England unter Ludwig Philipp — und doch erfreute sich sogar die förmliche Allianz mit demselben Staate neuerlich der lebhaftesten Gunst der öffentlichen Meinung in Frankreich — warum? weil Frankreich diesmal dabei eine glänzende, gebietende Rolle spielte. Eine Allianz mit Rußland wird in Frankreich populär sein, sobald sie der Nation Ruhm, Einfluß, Macht, Territorialzuwachs oder auch nur das Prestige der geschmeichelten Eitelkeit einträgt, und dafür wird schon das gegenwärtige Regime sorgen! Das innere politische System — immer ein wichtiger Factor bei politischen Allianzen — ist nahezu in beiden Staaten dasselbe, ja selbst in geselliger Hinsicht steht der Franzose dem Russen, der Romane dem Slaven viel näher als dem Germanen, dem Engländer. Weder Frankreich noch Rußland sind durch Anwendungen principeller Politik in ihrem Gebahren nach außen bedingt oder genirt: mit Rußland im Bunde wird Frankreich nicht in die Lage kommen, seinem Bundesgenossen zuliebe liberale Sympathien affectiren oder anderwärts gegen ein System aufzutreten zu müssen, das seinem eigenen nur zu sehr ähnlich sieht.

Wenn etwas Napoleon III. noch jaghaft machen kann, in die von Rußland dargebotene Hand einzuschlagen, so sind es gewiß geschichtliche Erinnerungen von fataler Bedeutung. Im Jahre 1829 unterhandelten die Bourbonen im Geheimen ein Bündniß mit Rußland, und 1830 mußten sie Frankreich den Rücken kehren; 1847 opferte Ludwig Philipp die entente cordiale mit England der spanischen Heirath seines Sohnes, und 1848 sah er sich genöthigt, die Gastfreundschaft Englands anzusprechen. Wir wissen nicht, was Ludwig Napoleon von solchen Erinnerungen hält.

## Deutschland.

Frankfurt a. M., 21. Dec. In der Bundestags-sitzung vom 18. Dec. zeigten die Gesandten von Oesterreich, Baiern und Baden an, daß die im Vollzuge des Bundesbeschlusses vom 6. Nov. namens des Deutschen Bundes bei den eidgenössischen Behörden bezüglich der neuenburger Angelegenheit gemachten Schritte von dem gewünschten Erfolge nicht begleitet worden seien. Nachdem nämlich der schweizerische Bundesrath dem königlich preussischen Gesandten in Bern hatte eröffnen lassen, wie er in das ihm wegen bedingungsloser und vorgängiger Freilassung der neuenburger Gefangenen kundgegebene Begehren des Königs von Preußen nicht einzugehen vermöge, im Uebrigen aber jederzeit bereit sei, in Verhandlungen wegen friedlicher Lösung des neuenburger Conflicts einzutreten, theilte der schweizerische Bundespräsident Solches den übrigen zu Bern anwesenden diplomatischen Agenten deutscher Bundesstaaten mit und äußerte dabei weiter, daß hiernach der Bundesrath auch der von Seiten des Deutschen Bundes der Forderung Preußens zutheil gewordenen Unterstützung keine Folge zu ge-